

Kirche

Wir können, wenn wir von »Kirche« sprechen, die äußerlich gar nicht sichtbare Gemeinde der Christgläubigen meinen, über welche Augustinus einst sagte: *»Viele, die draußen sind, sind drinnen, und viele, die drinnen sind, draußen.«* Viele, die nicht nominell zu einer christlichen Kirche oder Gemeinde gehören, sind, ob sie es selbst wissen oder auch nicht, Bürger oder Mitglieder des Gottesreichs, gehören zu Christus. Und von vielen, die Kirchensteuern bezahlen, würde umgekehrt Christus sagen: Ich kenne euch nicht; denn ihr habt nicht meine Art und Gesinnung. Oder umgekehrt mit Mt 25: *»Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeist? oder durstig und haben dich getränkt? Wann haben wir dich als einen Fremdling gesehen und beherbergt? oder nackt und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.«*

Des Weiteren können wir, wenn wir von »Kirche« sprechen, eine Bekenntnisgemeinschaft der Christgläubigen meinen: eine in Welt und Gesellschaft sichtbare Körperschaft, welche gewiss wieder aus Einzelnen besteht – aber diese Einzelnen sind irgendwie bekannt oder kenntlich als Christen. Und sie sind insofern nun »Märtyrer« oder »Zeugen« oder Bekenner, als sie sich nicht mit ihrem Glauben verstecken, sondern in der Öffentlichkeit und dabei auch gleichsam im Gegenwind stehen – und wenn nicht unbedingt im Gegenwind schon, so unter besonderer Beobachtung doch, indem sie auffällig durch Befremdlichkeit sind – irgendwie sperrig innerhalb der größeren Strömung. *»Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen.«* (Mt 5,11) *»Ihr müsst gehasst werden von jedermann um meines Namens willen.«* (Mt 10,22)

Drittens können wir unter »Kirche« die zu dem Zweck der Förderung und Verbreitung der Christgläubigkeit gegründete oder bestehende Gesellschaft verstehen, über welcher einerseits der Auftrag oder die Aufgabe steht: *»Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker: tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehrt sie alles halten, was ich euch anbefohlen habe.«* (Mt 28,19f.) Und andererseits und gleichsam nach innen gerichtet: *»Da ihr euch befließigt der geistlichen Gaben, trachtet danach, dass ihr sie reichlich habt, auf dass ihr die Gemeinde erbaut.«* (1 Kor 14,12). I. Ü. soll aber innerhalb dieser Gesellschaft, sofern sie auch eine Gemeinschaft, das heißt ein Miteinander sein wird, die Liebe regieren: *»Ihre Lieben, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott.«* (1 Joh 4,7) Oder: *»Ein jeglicher sehe nicht auf das seine, sondern auf das, was des anderen ist.«* (Phil 2,4) Oder: *»Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.«* (Gal 6,2)

Alle drei Bedeutungen der Kirche haben von Anfang der Christenheit an nebeneinander bestanden. Erst in der jüngsten Zeit ist, was den Gesellschafts- oder Vereinszweck betrifft, nicht per Beschluss oder Dekret und nicht einmal eigens bemerkt oder ausdrücklich, sondern schleichend und praktisch eine Veränderung dieses Zwecks eingetreten, welcher nunmehr nicht länger in Förderung und Verbreitung der Christgläubigkeit besteht, sondern gleichsam in der Förderung des Wohles der politischen Gesellschaft oder der Menschheit (wenn nicht sogar: des Gesamt-Haushaltes Welt). Und diese Veränderung hat sich auch unmittelbar auf die beiden anderen Gestalten der Kirche niedergeschlagen: Die unsichtbare Kirche der Gläubigen, welche doch in der Identität der Christgläubigkeit oder christusgemäßen Gottgläubigkeit und Lebenshaltung immer bestand, ist, wenn sie nicht insgesamt aus dem Blickfeld verschwand oder marginalisiert worden ist, verdächtig geworden, keine bedeutsamen Veränderungen in

das Leben zu bringen – dies indessen nur deshalb, weil man es nicht länger versteht, was Glaube überhaupt ist. Und die Kirche im Sinne von Bekenner- oder Märtyrertum hat sich nunmehr in eine »Denkschriften«-Vorreiter-Rolle begeben bzw. versteht sich nun vorrangig als Impulsgeberin gesellschaftlicher Veränderungen.

Nicht dass auf solche Weise die christliche Kirche – es ist, wenn wir sagen: »die« christliche Kirche, immer die in der Mehrzahl ihrer »Laut-Sprecher« sich präsentierende Kirche gemeint – schlechterdings mit der Zeitströmung oder dem Zeitgeist konform gehen würde, aber sie hat nun keinesfalls mehr die Fremdartigkeit des Salzes, von welchem Jesus einst sprach; sie unterscheidet sich nicht mehr von humanistischen Bestrebungen etwa – Gottesreich und Weltreich sind hier zumindest in der Idealvorstellung einunddasselbe geworden. Mit Sätzen, wie sie das Evangelium spricht, weiß sie nichts länger mehr anzufangen: »*Die Sorge dieser Welt erstickt das Wort.*« (Mt 13,22) »*Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?*« (Mt 16,26) »*Ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt.*« (Joh 8,23|Jesus zu den doch immerhin streng-religiösen Juden). »*Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat.*« (Joh 15,18) »*Ich bitte für sie [die Jünger] und bitte nicht für die Welt.*« (Joh 17,9) »*Mein Reich ist nicht von dieser Welt.*« (Joh 18,36) »*Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht?*« (1 Kor 1,20) »*Das Wesen dieser Welt vergeht.*« (1 Kor 7,31) »*Durch Christus ist mir die Welt gekreuzigt und ich der Welt.*« (Gal 6,14) »*Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit.*« (1 Joh 2,17) »*Die ganze Welt liegt im Argen.*« (1 Joh 5,19) Gott rein und unbefleckt dienen, heißt »*sich von der Welt unbefleckt halten.*« (Jak 1,27) Alle diese Sätze des Evangeliums haben einen einzigen Tenor, nicht den, die Welt anders zu machen, sondern ernst zu nehmen, dass die Welt anders ist als das Reich Gottes und anders immer auch bleibt – selbst dann, wenn es gelegentlich heißt: »*So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab*« (Joh 3,16) – denn hier meint »Welt« nicht Weltart oder Weltmenschentum, sondern menschliche Seelen, sofern sie zum Glauben an diesen eingeborenen Sohn kommen sollen.

Alle solche Sätze gelten der neuen Ersatz-Ideologie als Weltflucht, als Verweigerung gegenüber dem »eigentlich« göttlichen Auftrag, sich die Erde in einem guten Sinn untertan machen zu sollen. Entsprechend wird die größte Gefahr für die Kirche auch nicht mehr darin gesehen, der Welt gleich zu werden, sondern sich an sich selber, an der christlichen Art nämlich, genügen zu lassen. »*Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes*« (Röm 12,2)? »*Es ist aber ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässt sich genügen*« (1 Tim 6,6,)? Pfui Teufel! Gerade das wollen wir nicht mehr länger!

Würde sich die Kirche wie Orpheus, der die Möglichkeit bekommt, Eurydike aus dem Tode zu retten, im wahrsten Sinne »rücksichtslos«, nicht umdrehen nach der Welt, so würde sie gewiss hier und da auch zu retten vermögen. Indem sie sich aber umdreht, verliert sie! Die echte Kirche, die des Evangeliums nämlich, ist rücksichtslos! Und es gelten auch von ihr beide Worte, wie der johanneische Christus sie spricht: Er ist nicht gesandt »*dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn selig werde*« (Joh 3,17), und: »*Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen, auf das, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden.*« (Joh 9,39) Das Wort Gottes oder des Evangeliums ist eine zweischneidige Sache: Genauso wie es eröffnet, versperrt es zugleich! Und wenn es wie ein »Schwert« oder Skalpell scharf ist und »*durchdringt, bis es Seele und Geist scheidet, auch Mark und Bein und ein Richter ist der Gedanken und Sinne des Herzens*« (Hebr 4,12), so vollbringt es seine Operationen zum heilvollen Leben, ist aber gerade nicht besorgt um das Wohl! Die den Vereinszweck veränderte Kirche ist dagegen vor allem besorgt um das Wohl, und zwar nicht einmal um das Wohl der Menschen innerhalb ihrer Gemeinschaft, sondern um das nach Möglichkeit aller. Die Frage des Heils demgegenüber behandelt sie stiefmütterlich oder

floskelhaft-konventionell. Stiftete sie in früheren Zeiten einmal – in ihrer unmittelbaren Umgebung – einen Segen, wie eine echte Kultur immer ihn stiftet, so ist sie mittlerweile nurmehr um dergleichen wie einen – gesellschaftsweiten oder globalen – zivilisatorischen Fortschritt besorgt. Mit dem Heil hat es für sie sozus. durchaus keine Not bzw. sie versteht unter »Heil« lediglich so etwas wie »Ganzheitlichkeit« – und Ganzheitlichkeit wiederum ist für sie etwas Totales, Zusammengesetztes, während doch der heile, der ganze Mensch gemäß dem ursprünglichen Evangelium der vom Kern her, der sozus. »kern-gesunde(te)« Mensch immer nur war und die Aufgabe der Kirche insofern nicht eine vielfältige, sondern eine äußerst einfache – eine konzentrierte zumindest.

Versteht aber solcherweise die Kirche das Evangelium nicht länger, so ist sie auch von Grund auf in dem Heilsplane Gottes entbehrlich geworden, hat sie sich selber für Gott entbehrlich gemacht. Es fällt gar nicht auf, wenn es sie nicht länger mehr gibt – weder ihr selbst noch auch andern! Andere – humanistische oder humanitäre – Organisationen vermögen nun leicht ihren Platz einzunehmen, indem der Unterschied ohnehin nur noch in belanglosen Nuancen besteht.

Verhält es sich aber so, dann möchte es beinahe scheinen, dass jene Kongregationen, welche eher eine gesetzliche als eine wahrhaft freie Auffassung des Evangeliums pflegen, die immer noch größere Ursprünglichkeit haben. Und dieser Schein trügt vermutlich auch nicht. Das Evangelium hatte immer schon eine größere Nähe zu Israel als zu Hellas (oder auch: zu Israel als zu Rom). Und dennoch kann diese Bemerkung keinerlei praktische Bedeutung gewinnen, wenn es sich darum handelt, die Kirche gleichsam noch einmal zu retten oder sich auf ihren Ursprung hin sammeln zu lassen. Wir werden tatsächlich nicht den zur einen Seite hin krumm gewordenen (Bischofs-) Stab nun zunächst einmal zur anderen Seite hin zu biegen versuchen, um dabei die Hoffnung zu hegen, er würde durch dieses Verfahren seine gerade Position wiedererlangen, sondern wir können – wie immer unter dem Evangelium – nur sagen, was gesagt werden muss, und alles Übrige dem alles in allem waltenden Gott überlassen. Sollte unsere Kirche eine Kirche des Ersatz-, des »Anti-Christus« sein und auch bleiben, so haben wir uns darüber nicht zu verwundern, sondern haben Bekenner und Märtyrer innerhalb der eigenen Mauern zu sein und i. Ü. es uns gesagt bleiben zu lassen: *»Der feste Grund Gottes besteht und hat dieses Siegel: Der Herr kennt die Seinen. Und: Es trete ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen des Herrn nennt. In einem großen Hause [wie die Kirche es darstellt] aber sind nicht allein goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, etliche zu Ehren, etliche aber zu Unehren.«* (2 Tim 2,19f.) Oder mit einem anderen Bild: Es wird immer auch Unkraut sein unter dem Weizen. Oder mit noch einem andern: Es wird neben den guten Hirten immer auch die »Mietlinge« geben. Die Frage könnte nun allenfalls lauten, ob sich das Mischungsverhältnis eher zu Gunsten des Guten und Echten oder eher zu Gunsten des Schlechten und des Ersatzes verschiebt; ob eines Tages immer noch erkennbar die guten Hirten oder aber deutlich die Mietlinge die Überhand haben. Das Evangelium stattet uns diesbezüglich mit der Verheißung ja aus, dass *»die Pforten der Hölle einmal die Kirche nicht überwältigen sollen«* (Mt 16,18), aber auf der anderen Seite: *»Alsdann [nämlich am Ende] werden sie euch überantworten in Trübsal und werden euch töten. Und ihr werdet gehasst werden um meines Namens willen von allen Völkern. Dann werden viele der Anfechtung erliegen und werden sich untereinander verraten und werden sich untereinander hassen. Und es werden sich viele [!] falsche Propheten erheben und werden viele verführen.«* (Mt 24,9-11)

Ob allerdings das Ende zu einem gegebenen Zeitpunkt schon ist oder noch nicht, ist gar nicht unbedingt zu untersuchen oder zu wissen. Es sollte nur allenthalben unter den wirklichen Christgläubigen auch Nüchternheit herrschen, und dies bereits schon von daher, dass ihr Herr nicht nur ein tatsächlich Gekreuzigter ist, sondern auch ein allenthalben Angefochtener oder Versuchter doch war. Und auch das ist ein Kennzeichen der von sich selber

entfremdeten Kirche, dass sie nicht einmal die Themen Anfechtung oder Versuchung mehr kennt und darüber Gediogenes zu predigen weiß, sondern wie der Prophet im Alten Testament bereits sagt (Jes 30,15f.): *»Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein, aber ihr wollt nicht und sprecht: Nein, sondern auf Rossen wollen wir fliegen – darum werdet ihr flüchtig sein –, und auf Rennern wollen wir reiten – darum werden euch eure Verfolger übereilen.«* Und von dem Bündnis mit der Welt (in diesem Fall mit Ägypten): *»Ihre Rosse sind Fleisch und nicht Geist«* (31,3). Und um von daher auch wieder zum Neuen Testament hinzulenken: *»Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten. Was der Mensch sät, das wird er auch ernten. Wer auf sein Fleisch [auf seine Selbstmächtigkeit] sät [oder: setzt], der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist [d.i. auf den allwaltenden und rettenden Gott] sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.«* (Gal 6,7f.)

Und lesen wir richtig: das ewige Leben? Ja, um dieses geht es! Nicht um das zeitliche, vorübergehende, flüchtige, nur scheinbar lebendige Leben, sondern um das Leben, welches wahrhaftig lebendig und eigentlich ist und deshalb auch überdauert! Aber da schämt man sich vielleicht auch des Evangeliums innerhalb einer Welt – und nun womöglich auch innerhalb einer kirchlichen Welt! – welcher es um den Schein und um den Augenblick mehr geht als um das Wesen und die Eigentlichkeit. – *»Wer aber beharrt bis ans Ende, wird selig.«* (Mt 24,13)

25. Februar 2021